

Predigt zu 2. Korinther 5, 1 – 10 am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, dem 14. November 2021: Kommt noch was? (Joachim Hoffmann)

Friede, Gottes Friede sei mit uns allen. – Der Spruch für diese vorletzte Woche im Kirchenjahr ist ein Satz aus dem Predigttext, den sie gleich hören werden: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi“. Offenbar werden – offenbar, offen vor Gott, das sind wir doch schon jetzt, wenn wir uns versammeln im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und wenn wir bekennen: Unsere Hilfe steht im Namen des Herren . . .

1919 wurde in Deutschland beschlossen, zum Gedenken an die Gefallenen des ersten Weltkrieges einen Volkstrauertag einzurichten. Der Termin wechselte, der Inhalt auch. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde daraus ein Heldengedenktag. Nach dem zweiten Weltkrieg richtete sich der Blick auch auf die während der Nazizeit ermordeten Menschen. Und heute denken wir an die durch Pandemie Umgekommenen. Allein in Deutschland sind es an die hunderttausend, in der ganzen Welt über fünf Millionen Menschen. Das sind die Zahlen. Sie berühren, wenn sie in die Nähe rücken. Wenn etwa eine Nachbarin erzählt, ein Onkel und eine Tante seien an Covid 19 erkrankt und dann gestorben. Ihr Sohn, ein Corona-Leugner, habe sie davon abgehalten, sich impfen zu lassen, Ende November sei die Beerdigung. Volkstrauertag. Tod im Krieg; Tod im KZ; Tod in der Pandemie; Tod für uns alle.

Der Wochenpsalm kommt aus einer anderen Welt. Da wird Gott als Wettergott verehrt. Zugleich aber ist er Richter: Psalm 50, Nr. 59, Seite 70 im Blauen Heft)

Zu meinem Geburtstag hat mir ein Freund sein neuestes Buch geschenkt. Der Titel lautet: „Ich muss sterben. Kommt etwas danach?“ Er wandert durch die Zeiten und Länder – von Babylon nach Ägypten, vom Buddhismus zum Hinduismus, von den Griechen zu den Römern, vom Alten Testament ins Neue und zum Islam. Sein Ergebnis: Es spricht nichts für eine Auferstehung, für eine Wiedergeburt, für ein Weiterleben. Die Wissenschaften geben so etwas nicht her. Was die Religionen so erzählen, sind bloße Vorstellungen, sind Mythen, aber nichts, worauf man bauen könnte.

Einen ganz anderen Ton schlägt der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief an. –er hat es schwer mit seinen jungen Christengemeinden, er leidet in seinem Dienst, er wird angefeindet und fühlt sich hilflos – aber er hat eine große Hoffnung:

Wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, haben wir einen Bau von Gott im Himmel, ein ewiges Haus, nicht von Menschenhand gebaut. In der irdischen Zeltwohnung seufzen wir denn auch und sehnen uns nach unserer himmlischen Wohnung wie nach einem Kleid, das uns übergezogen wird, weil wir dann wirklich angezogen und nicht nackt sind. Solange wir in diesem Zelt sind, seufzen wir und sind besorgt, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen. Wir möchten, dass das Sterbliche vom Leben verschlungen werde! Gott selbst hat uns dafür vorbereitet und uns als Anzahlung den Geist gegeben. So sind wir also stets zuversichtlich, wohl wissend: solange wir im Körper unser Zuhause haben, wohnen wir in der Fremde, vom Herrn getrennt. Im Glauben führen

wir nämlich unser Leben, nicht im Schauen. Mehr Zuversicht und Freude haben wir aber doch daran, das Zuhause im Körper zu verlassen und unsere Heimat beim Herrn zu finden.

Deshalb ist es Ehrensache, dass wir – sei es zu Hause oder in der Fremde – uns bemühen, ihm zu gefallen. Denn wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen, damit jeder den Lohn für das erhalte, was er im leiblichen Leben getan hat, sei es gut oder böse.

Nackt und bloß fühlt sich Paulus in seinem Körper, unbehaust, in einem Zelt, in der Fremde. So erlebt er sein Dasein. Er leidet an seiner Existenz. Aber er kann es aushalten, weil ein ganz anderes Dasein auf ihn zukommt: Neue Kleidung, ein ewiges Haus, ein Daheim bei Gott. Diese Erwartung gibt ihm Kraft. Was auf ihn zukommt, leuchtet in die Gegenwart. Dieser Lichtkegel hat für Paulus einen Namen. Er spricht vom Geist, der von Gott kommt und gewissermaßen Gottes Anzahlung auf die Zukunft, auf die ewige Wohnung im Himmel ist.

Schöne Vorstellungen, würde mein Freund sagen, aber eben Vorstellungen, wie sie in vielen Religionen üblich sind, aber eben Mythen, Sagen, Dichtungen. Es gibt nicht den geringsten Beweis dafür, dass das wahr ist. Und ist es wirklich nützlich? Manche denken: Das Hier und Jetzt ist doch gleichgültig, die Welt geht sowieso unter. Wichtig ist nur das „ewige Leben“. Unter Pietisten war solch eine Haltung üblich, auch bei den Baptisten. Aber da kam einer, ein deutsch-amerikanischer Baptist, und sagte: Christliches Leben ist wie eine Ellipse mit zwei Mittelpunkten: Der eine ist das persönliche Ewige Leben, der andere das Reich Gottes in dieser Welt, das ist das soziale Evangelium. Ein schönes Bild; würde Paulus zustimmen?

Wie sehen wir unser Leben hier und jetzt? Hausen wir in einem jämmerlichen Zelt, in einem Jammertal oder in einem Gefängnis, stecken wir in einem Krankenhaus, das von der Pandemie gesteuert wird? Oder bewohnen wir einen riesengroßen Supermarkt, in dem wir uns frei bedienen? Oder einen Stall, der ausgemistet werden muss, oder leben wir auf einer Baustelle, auf der etwas errichtet werden soll? Was ist dieses Leben wert? Und wonach sehnen wir uns? Nach einem Haus voller Sicherheit und Wärme?

Eigentlich müssen wir wissen: unser Leben ist unendlich viel wert; es ist ja Teil der Schöpfung Gottes. Und noch mehr könnte es werden, wenn es im Lichtkegel einer Zukunft steht. Im Grunde wünschen wir doch, dass wir nicht im Gegenwärtigen aufgehen. Wir kennen das: Wenn im Winter der kommende Frühling spürbar wird, sehen die kahlen Zweige plötzlich anders aus. Der Wintertag gewinnt seinen zusätzlichen Reiz vom Frühling her. Oder, mit Dietrich Bonhoeffer zu sprechen: Das Vorletzte erhält seine Würde vom Letzten her, weil es eben das Vor-Letzte ist.

Nur – gibt es dieses Letzte? Wenn wir heute Todesanzeigen lesen, klingt es eher skeptisch „Du wirst immer in unserem Gedächtnis bleiben“, heißt es etwa. Das ist es dann. Kommt noch etwas? Eher nein. „Obdachlos jenseits des Lebens“, hat jemand gesagt. Aber es gibt auch andere Haltungen. Vor ein paar Tagen schrieb mir eine 96-jährige Bekannte: „Wie wird mein Ende sein? Ich horche auf mein Inneres – es sieht Licht.“ Und eine andere, nun 94, sagte „Alle meine Wege führen nach Hause.“ Das ist

weniger drastisch als bei Paulus, aber doch voller Zuversicht. Und mein Freund würde sagen: Licht, nach Hause – das kann man naturwissenschaftlich nicht nachvollziehen, aber wenn es euch hilft . . . Ja, es hilft, wenn eine künftige Heimat lockt, wenn ein Lichtkegel das Jetzt beleuchtet. Ich denke, Jesus würde zustimmend nicken. Wer Ja zu einem Zuhause in Gottes Nähe sagt, wird auch umso fröhlicher Ja sagen zur irdischen Zeltwohnung. Gott hat für uns etwas vorbereitet hat; dass wir aufgefangen werden, wenn wir zum großen Sprung gezwungen sind. Es gibt ein letztes Zuhause. Wie es aussieht, wissen wir nicht.

Für das Licht, für das Ja in unserem Leben, und sei es im Zelt, hat Paulus einen Namen: Gottes Anzahlung auf jenes Kommende ist sein Geist. Dieser Geist bestimmt, wie wir unser Leben, unsere Welt sehen und wie wir handeln. Wir sollten uns abgewöhnen, beim Heiligen Geist nur an das überwältigend Große zu denken. Er wirkt auch im Kleinen, im Verborgenen. Gott leistet seine Anzahlung oft in kleiner Münze. Dieser Geist, das glaube ich fest, ist wirksam, auch in dieser Gemeinde, bei jedem von uns! Er ist ein Geschenk, das wir täglich auspacken können und das uns hilft, gern zu leben –in diesem Leben. Er wird uns begleiten, wenn wir in jener Zukunft sind und gespannt erwarten, wie der Rückblick auf unser Leben aussieht. Vom Richterstuhl Christi spricht Paulus. Freuen wir uns darauf – wie Paulus.

Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne bei Jesus Christus.

1. Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut, voll Glauben, Herr,
heute und morgen zu handeln.

2. Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut, voll Liebe, Herr,
heute die Wahrheit zu leben.

3. Lass uns in deinem Namen, Herr,
die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut, voll Hoffnung, Herr,
heute von vorn zu beginnen.

Wir beten:

Unser Leben, Gott, gestalten wir Menschen miteinander, mit unseren richtigen oder falschen Entscheidungen. Und doch behältst du es in der Hand. Und so rufen wir zu dir, dem wissenden, dem richtenden, dem liebenden Gott: Sei uns gnädig!

Wir leben in der Pandemie. Hilf, Gott, dass wir einsichtig werden und Wege finden, uns von Covid 19 zu befreien. Sei mit denen. Die betroffen sind von Erkrankung und Tod, durch den Verlust lieber Menschen, durch Einsamkeit führt und Not. Hilf bei uns

in Europa, aber vor allem in den armen Ländern, in denen die Seuche zur Katastrophe führt.

Du siehst, Gott, was an den Grenzen zu Polen und den baltischen Ländern geschieht. Wie Menschen hungern und frieren, wie Menschen vergeblich hoffen. Wir bitten, hilf, Wege zu finden zur Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden. In Belarus, aber auch in all den anderen Regionen, in denen Menschen einander missbrauchen.

Du siehst, Gott, wie sich das Klima in unserer, in deiner Welt verändert, und du hörst, wie die Menschheit darauf reagiert – ratlos, unbesorgt, uneinsichtig, bemüht, verzweifelt. Lass uns die nötigen Schritte tun, auch wenn es weh tut, damit die nächsten Generationen leben können.

Du siehst, Gott, wie es uns, jeder, jedem von uns, ganz persönlich geht, mit Hoffnungen und Sorgen. Du siehst, wie wir im Zelt leben – auf Abruf. Wir bitten dich um die Gewissheit deiner Nähe – im Her und Jetzt und in dem, was kommt. Wir tun das im Gebet Jesu:

Vater unser im Himmel Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe. Wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. In Ewigkeit. Amen

Einige Informationen:

Es finden Friedensgebete für Afghanistan in der Kirche Falkensee-Seegefeld statt an den Montagen: 15. 11., - 29. 11., jeweils 19:00 Uhr. In Schönwalde findet das Friedensgebet statt am Mittwoch, dem 17. 11. Um 18:00 Uhr in der Kirche.

Die amtliche Kollekte dient einem wichtigen Zweck – der Telefonseelsorge.

Schicksalsschläge und Krisen können jeden treffen. Vielen Menschen fehlt in dieser Situation ein Gesprächspartner. Die kirchliche Telefonseelsorge ist Tag und Nacht erreichbar, 365 Tage, kostenfrei und anonym. Mehr als 76.000 Menschen nehmen dieses Angebot pro Jahr in Anspruch. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hören zu, halten schwierige Lebenssituationen mit aus und unterstützen bei der Suche nach eigenen Lösungswegen. Deren Ausbildung und den Dienst der Telefonseelsorgen weiterhin sicherzustellen zu, dient diese Kollekte. Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter 030 403 665 885 in der Zeit zwischen 8 bis 24 Uhr erreichbar.

Der Gottesdienst am kommenden Sonntag wird um 10:00 Uhr in der Kirche durch Pfr. Burmeister gestaltet. Gottesdienstbesuche in Innenräumen sind nur mit medizinischen Mund- Nasenschutz möglich. Bitte bedenken Sie, dass wir gut lüften. Stellen Sie sich darauf ein!